

**Erstein täglich, mit Ausnahme**  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

**Pränumerationspreis:**

In loco:

Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 5 " — "  
Vierteljährig . . . 2 " 50 "  
Monatlich . . . " 85 "

Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 " — "  
Eingelne Nummern 5 fr.

**Mit Postversendung:**

Im Inland:

Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 " 50 "

Im Ausland:

Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich:  
**Adolf Reissenberger.**

Manuscripte werden nicht zurück-  
geleitet; unfrankirte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Haasenstein  
& Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Gold-  
berger, in Prag: A. Poppel,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,  
J. Danneberg; in Berlin:  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a/M.:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Daube & Co.

**Inserationspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Garmendele kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 8. B., ercl. der Stempel-  
gebühr à 30 kr.

**Official-Abonnements-Bureaus:** In Adltsch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Biskrh bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in **loco**, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 227. Hermannstadt, Samstag den 30. September 1893. 109. Jahrgang.

**Pränumerations-Einladung**  
auf die  
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit dem heutigen Tage die Pränumerations-„Hermannstädter Zeitung“ für das III. Quartal 1893 schließt, so erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In loco: 2 fl. 50 kr. Für October bis Ende December  
1 fl. 85 kr. Für den Monat October  
1 fl. — kr. Mit Zustellung in's Haus.

Mit Postversendung:  
3 fl. 50 kr.  
1 fl. 20 kr.

**Die Administration**  
der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

**Französische Enttäuschungen.**

Paris, 24. September.

Als der Ruffentaumel seinen Höhepunkt erreicht hatte, wurde darauf hingewiesen, daß die Ernüchterung nicht auf sich warten lassen werde. Heute sind wir vielleicht am tiefsten Punkt der Entmutigung angelangt; es wäre aber verfehlt, aus der jetzt hier herrschenden Stimmung auf ein Mißlingen der Demonstration schließen zu wollen. Die Schnelligkeit, mit der sich ein Stimmungswandel in Frankreich vollzieht, ist eine beachtenswerthe Erscheinung. Je mehr unter Jahrbundert seinem Ende entgegengeht, desto rascher folgen diese Kräfte auf einander. Sobald die ersten russischen Uniformen auf den Boulevards sichtbar werden, so ist aller Kummer vergessen und Frankreich wiegt sich wieder in süßen Träumen, wie Alles anders sein könnte, wenn die Zukunft sich nach seinen Wünschen gestalten würde.

Die Gründe für die jetzt herrschende Entmutigung sind nicht schwer zu finden. Der bekannte kalte Wasserstrahl aus St. Petersburg hat die Wirkung nicht verfehlt, aber man sollte seine Bedeutung nicht überschätzen. Es darf keinen Augenblick daran gezweifelt werden, daß er dem officiellen Frankreich willkommen gewesen ist. Man kennt in den Ministerien den defensiven Charakter des russischen Bündnisses zu genau, um den sofortigen Krieg zu wünschen; man fürchtet ernstlich, der Ueberchwang der Hoffnungen könne auf den Boulevards zu Zwischenfällen führen, deren Folgen unberechenbar sein würden. Die boulangistische Leibgarde, die nichts zu verlieren hat, wartet seit der Wendigung des Panama-Scandals nur auf die Gelegenheit, um ein neues Lebenszeichen von sich zu geben. Zeigte sie während der Festtage auf den Boulevards und stimmte sie das Lösungswort an: „Nieder mit dem Dreibund! à Berlin!“ — wer weiß, ob dann die eigentliche Bevölkerung Ruhe und Kaltblütigkeit genug bewahren würde, um die falschen Propheeten zu entlarven?

Der Regierung ist daher der Taumel der letzten Tage, der größtentheils durch die Unvernunft der Presse erzeugt worden ist, recht unangenehm gemeldet. Dem Uebersieher des Presseschwulstes und der vielen reclamefüchtigen Personen vom Schlage eines Delouche und einer Juliette Adam haben die officiellen Kreise systematisch einen passiven Widerstand entgegengekehrt. Carnot hat die Deputation der Presse nicht empfangen, Dupuy erholte sich im Urlaub von den Strapazen der Wahlcampagne, Douville, der Präfect des Seine-Departements, ohne dessen Mitwirkung der Pariser Stadtrath nichts unternehmen kann, war auf der Jagd und Develle, der einzige Minister, den sein Amt von Zeit zu Zeit nach Paris führte, erklärte, noch nichts zu wissen.

Wie soll man dann von langer Hand große Feste vorbereiten, wenn man nicht einmal weiß, ob sie stattfinden können? Selbst heute, wo der russische Botschafter Rohrenheim die Instruktionen seiner Regierung in Händen hat, hängt immer noch die eventuell aus dienstlichen Gründen notwendig werdende Abfertigung des Besuchs der Flotte als Damoklesschwert über allen nicht amtlichen Festveranstaltern.

Judem hat man mit der Begeisterung etwas zu früh angefangen; fünf bis sechs Wochen lang hintereinander begeistert zu sein, das hält kein Mensch aus. Die Zeitungen haben täglich Spalten darüber gebracht, was man Alles unternehmen könne, aber wenn man sie fragte: „Was geschieht nun?“ — so blieben sie die Antwort schuldig. Sie wußten und wissen es eben selber nicht. Alle diese Umstände haben dazu beigetragen, die gegenwärtige Entmutigung herbeizuführen.

Gleichzeitig hat sich aber auch der Gemüther eine gewisse Unruhe wegen des englischen Flottenbesuchs in Italien bemächtigt. Man weiß nicht recht, was man davon halten soll. Um den Glanz der Toulouner Feste zu erhöhen, müßte man der englischen Gegenemonstration jede Bedeutung absprechen, — und das thun die meisten Blätter auch, — aber gleichzeitig möchte man sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, auf Italien, als den Friedensstörer, zu schimpfen. Die Ereignisse der letzten Zeit haben den Haß gegen Italien zur herrschenden Volksleidenschaft gemacht. Selbst die Revandeegeulte für den Verlust von Etsch-Bothringen treten dagegen zurück. Vieße es sich machen, wie gerne züchtigte man das „undankbare“ Italien, aber Frankreich kann nicht anfangen, weil das russische Bündniß ein defensives ist; deshalb beschränkt man sich auf die thörichte Behauptung, Italien wolle über Frankreich herfallen, um seinen finanziellen Schwierigkeiten zu entgehen. Mit einem seltsamen Mangel an Logik sucht man aber in Paris die finanziellen Schwierigkeiten Italiens noch zu vergrößern. Man hat also das böse Gewissen, Italien gewissermaßen zum Kriege zu treiben. Jetzt kommt noch die Wahrscheinlichkeit einer Rückkehr Crispi's hinzu und der irrhümliche Glaube, Bismarck werde nach seiner Veröthnung mit dem Kaiser wieder seinen Einzug in der Wilhelmstraße halten.

Bismarck und Crispi — der Teufel in höchstgelegener Person könnte für französische Ohren keinen schrecklicheren Namen tragen. Mehr kann man nicht verlangen, um die dunklen Kriegsbefürchtungen, die zur Stunde in Paris von Vielen gehegt werden, wenn auch nicht berechtigt, so doch erklärlich zu finden. Man wird sich an der Seine aber bald wieder beruhigen. Wenn man auch schweren Herzens darauf verzichten muß, russischen Matrosen um den Hals fallen zu dürfen, so kommen doch die Officiere nach Paris. Für das demokratische Volk sind sie zwar etwas zu aristokratisch und reservirt, aber man erhält doch durch sie den unbestreitbaren Beweis, daß Frankreich noch einen Freund in Europa besitzt. Wir müssen daher auf eine zweite verbesserte Auflage des Ruffentaumels rechnen. Die Abkühlung der letzten Tage wird aber zweifellos gute Nachwirkungen haben.

**Politische Uebersicht.**

Hermannstadt, 29. September.

In einer Budapest Corresponsenz der „N. Fr. Presse“, die sich mit „der Lage in Ungarn“ beschäftigt, begegnen wir folgenden, überaus marcannten Stellen: „Der König von Ungarn hat das Ausgleichs-Gesetz mit seinem Ende beschworen, und als Ausfluß desselben wurden auch in Oesterreich verfassungsmäßige Zustände etabliert. Wenn nun der König von Ungarn sein unverbrüchliches Festhalten an diesem Gesetze bei feierlicher Gelegenheit mit Nachdruck betont und alle dagegen gerichteten Agitationen mit seinen Regentenspflichten für unvereinbar erklärt, so steht er nicht nur auf dem Boden des Gesetzes und der Verfassung, welche durch die ungeheure Mehrheit des Volkes während eines Vierteljahrhunderts in acht Wahlgängen bekräftigt wurden, sondern er vermag zugleich die Gegner dieser gesetzlichen Ordnung

nicht allein innerhalb der Grenzen des Landes, sondern auch außerhalb derselben. Behauptet man denn nicht Tag für Tag, daß Rumänen, Serben und Slovaken die geschworenen Feinde des auf den Grundlagen des 1867-er Ausgleiches errichteten ungarischen Staates sind? Hört man es nicht allermorgen, daß Feudale, Clericale, Czechen und Slovaken jenseits der Leittha diesem Staatsgebilde ebenjo abhold sind und all' ihr Sinnen und Trachten darauf richten, demselben ebensowenig ein Ende zu bereiten und sich offen oder insgeheim mit den wahlverwandten Elementen in Ungarn zu verbünden? Wenn dann der König von Ungarn, der zugleich Kaiser von Oesterreich ist, allen diesen Bestrebungen sein machtvolles Quos ego zusetzt, woher leitet der Abgeordnete Emerich Szalay die Berechtigung ab, gerade sich und seine Parteigenossen unter Denjenigen zu vermuthen, die der Monarch die Forderung durch unerfüllbare Verheißungen bezichtigt? Woher weiß die Presse des Grafen Apponyi und vielleicht dieser selbst, daß die Krone auch ihn in die Reihe der Schuldtragenden gestellt habe?“

Demselben Artikel entnehmen wir noch die folgende Mittheilung: Die Regierung verfügt über die Guttheilung der Aufnahme der Civilehe in ihr Programm, sonst hätte sie niemals in das Amt treten können. Kraft dieser principiellen Genehmigung hat der Justizminister den Entwurf unter der Mitwirkung einer Enquete von Fachmännern ausgearbeitet und der Krone vorgelegt. Derselbe wurde mit Wissen des Ministeriums einigen hochstehenden ungarischen Persönlichkeiten zum Studium übergeben, was bei der ungeheuren Tragweite dieses Entwurfes wohl natürlich erscheint. Ein Theil der Wohlmeinungen dieser Persönlichkeiten dürfte bereits vorliegen, und die Entscheidung kann nicht mehr lange auf sich warten lassen. Man kann sich schwer vorstellen, daß das Cabinet erfolgreich in die Budgetdebatte des Plenums eintrete, ohne diesen Entwurf unterbreitet zu haben. Man darf daher diese Eventualität bis zur Mitte oder bis zum Ende des nächsten Monats in Aussicht nehmen. Daß sie eintreten werde, kann kaum mehr einem Zweifel unterliegen. Es kann weder im Interesse der Sache, noch der Regierung liegen, diese Entscheidung vorzeitig zu forciren, denn es ist klar, daß die nach reiflicher Erwägung erteilte Vorfunction eine größere Gewähr für den Gnderfolg bietet.

Die Fusion zwischen der Achtundvierziger- und Unabhängigkeits-Partei und der Agron-Fraction ist perfect geworden. Die Ungriften kehren in den Verband der Partei zurück; die Delegationsfrage wird als offene Frage angesehen.

Die „Kreuzzeitung“ bezeichnet in einem Artikel: „Rückblicke auf die Mander in Ungarn“ den Gesamtindruck als einen wohlthuenden, weil einerseits bewegliches und hellblickendes Recrutementmaterial und andererseits ein tüchtiges, für den Feldgebrauch wie geschaffenes Material vom Ackerbauaate Ungarn geliefert wird. Die Infanterie entwickelte sich auch in größten Massen mit anerkannter außergewöhnlicher Ruhe und Präcision. Die Marschleistungen der Truppen sind zum Theil sehr achtbare. In dieser Hinsicht nehmen es die Ungarn gewiß mit jeder Armee Europas auf. Die Cavallerie-Divisionen waren im trefflichsten Zustande und entwickelten sich mit Leichtigkeit und Eleganz. An der Artillerie wird die tüchtige Beschaffung und leichte Beweglichkeit gerühmt, die Pionniere arbeiteten sachgemäß und fleißig. Freudige Arbeit und tüchtiges, stetiges Wachsen sei überall erkennbar. Das intensive Interesse, welches der Kaiser an allen Vorgängen nimmt und das unermüdbare, Alles belebende Streben des Erzherzogs Albrecht und des Generalstabschefs H.M. Baron Beck, sowie die bei allen Chorgen erkennbare Liebe und Lust zum Handwerk sind eine Garantie für das weitere Gedeihen der trefflichen Armee des mit uns verbündeten Reiches.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bespricht den Aufenthalt des Deutschen Kaisers in Oesterreich-Ungarn und schreibt: „Welchen Eindruck der Kaiser von den Leistungen des österröichisch-ungarischen Heeres empfangen hat, davon zeugt in berechteter Weise die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an den Chef des Generalstabes H.M. Baron Beck und das Schreiben, mit welchem Kaiser Wilhelm die Verleihung begleitete. Diese Auszeichnung,

**Feuilleton.**

**Von Generation zu Generation.**  
Erzählung von M. Wibern.

(8. Fortsetzung.)

Da die Reisenden genügende Dienerschaft und einen Fahrstuhl für Gitta mitgebracht hatten, so konnte die arme Gelsähmte, welche so viel Interesse für die Schönheiten der Natur zeigte, stets die Thron begleiten, wohin sie auch gingen, um sich an den Wundern dieser südlichen Landschaft zu begeistern. Täglich machten die Damen denn auch, geführt von einem tüchtigen Cicrone, der ganz in der Nähe wohnte, Ausflüge. Ja, oft brachten sie ganze Tage in den Waldungen zu, welche sich, je weiter hinein sie sich wagten, immer reizender gestalteten: da ragten uralte Eichen neben jungen, kraftvoll aufwachsenden Sprößlingen; Ulmen, Kastanien, Lorbeer- und Wallnuzbäume waren von üppigen Schlingpflanzen umrankt.

Uniere Deutschen lebten nun schon seit acht Tagen in der Villa und noch immer hatten sie nichts Anderes kennen gelernt, als diese Waldungen. Jetzt aber drängte Angelica dazu, auch nach der nahen Stadt zu fahren, angeblich, um das Leben und Treiben in dem alten, interessanten P. zu beobachten, — in Wahrheit aber dachte sie nur daran, bei dieser Gelegenheit einen Abstecher nach B. zu machen, um Julia Onida's Heim in Augen- schein nehmen zu können.

Dennoch aber würde man diese kleine Reise noch auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben haben, wenn Giacomo, der Cicrone, nicht eine Aeußerung gethan hätte, die Aller Verlangen auf das unbekannte P. concentriren mußte. Der brave ehrliche Mensch erzählte nämlich, daß dort schon seit dreizehn Jahren ein Arzt practicire, dessen medicinischen Erfolge besonders bei Gelähmten und Herzleidenden nahezu an Wunder grenzen. „Er hat schon Hunderte von Menschenleben gerettet und wird auch der Signorina helfen,“ hatte Giacomo mit großer Bestimmtheit hinzugesagt,

während seine guten, freundlichen Augen an dem schmalen Gesichtchen Gitta's hingen, die, wie gewöhnlich in ihrem Jahrstuhl sitzend, die Gesellschaft begleitete. „Sie müssen nur volles Vertrauen zu Signor Belloni haben und sich nicht vor seiner düsteren Miene fürchten.“

So unternahm man schon am nächsten Vormittag die Reise und langte bereits nach zwei Stunden in P. an. Während die Baronin sofort mit Gitta in dem von Giacomo beschafften Fuhrwerk das Haus Doctor Belloni's aufsuchte, bestieg Angelica mit Fräulein Lotte einen zweiten Miethswagen, um nun wirklich das Städtchen B. aufzusuchen, ehe man die Sehenswürdigkeiten von P. in Augenschein nahm.

Der Weg war aber weiter, als Angelica geglaubt hatte. Da sich jedoch auch hier der ganze Reichthum einer italienischen Landschaft offenbarte, so wurde den Fahrenden trotzdem die Zeit nicht lang.

In dem Städtchen angekommen, erkundigte sich Lotte, über die eine seltsame Erregung gekommen, bei dem ersten besten Ladenbesitzer nach dem ältesten Einwohner B's. Sie empfing die Adresse eines Schuhmachers, der ganz am Ende der Vorstadt in einem uralten, fast verfallenen Häuschen lebte und mehr denn achtzig Jahre zählen sollte.

„Der könnte sich noch an Julia Onida erinnern,“ meinte Lotte Gröning mit vibrierender Stimme, als sie den Arm ihres jungen Schützlings in den ihren legte und Beide nun rüstig durch die schmalen Straßen mit ihren niederen Häusern fürhäßlich schritten. Der alte Handwerksmeister war bald aufgefunden und zur Freude der beiden Damen zeigte er sich ihnen als ein geistig noch ganz frischer Greis, wenn seine Erscheinung auch den denkbarsten körperlichen Verfall zeigte.

Meister Minetti wohnte bei seiner Enkelin, einer ehrfamen Schneiderwitwe, und nahm gerade sein einfaches Mittagmahl ein, als die beiden Damen zu ihm in das Städtchen traten.

Fräulein Lotte machte den Alten ohne lange Vorrede sofort mit der Verantwortung ihres Kommens bekannt und ersuchte ihn in ihrer freundlichen Weise, recht ernsthaft darüber nachzudenken, ob er nicht in seiner Jugend eine gewisse Julia Onida gekannt habe, die hier in Orte Heimatrechte besessen habe.

Der Greis fuhr fast freudig von seinem Sitze auf und während seine Enkelin den vornehmen Besuch zum Platznehmen nötigte, sagte er:

„Julia Onida? Gewiß habe ich die gekannt, — o, und genau, sehr genau! Signora Maria Onida, ihre Tante, wohnte ja bei meinen Eltern und mit der Julia habe ich als halbwüchsiger Burche gespielt. Wir waren so ziemlich in einem Alter.“

„Arme Julia,“ sekte er dann nach kurzer Pause bedauernd hinzu, sie hat ein gar trauriges Ende nehmen müssen. Doch wenn es Sie interessiert, Signora, will ich Ihnen Näheres darüber erzählen! Sehen Sie,“ sagte er nur zu Lotte Gröning gewendet, da diese ihn angerebet hatte, während Angelica schweigend an ihrer Seite gestanden hatte. Die Comtesse war der italienischen Sprache nicht in dem Umfange mächtig, um sich einem Eingeborenen des Landes vollständig verständlich zu machen; dennoch aber vermochte sie in Folge eingehender Studien, die sie seiner Zeit unter der Leitung Lotte Gröning's gemacht, fast jedes Wort des Erzählenden zu verstehen.

„Sehen Sie,“ sagte der Alte also jetzt, „die Julia war das schönste Mädchen in ganz B. Ja, es gab weit über die Grenzen unseres Städtchens hinaus keine, die ihr in dieser Beziehung, so zu sagen, das Wasser reichen konnte. Aber sie war auch tugendhaft und die sittenreinste unter Allen, fast zu stolz und spröde, so daß ihr die junge Männerwelt des Ortes bald den Rücken wandte. Sie sah ja doch Alle, daß die Julia nicht mit sich spielen ließ und an das Piraten dachte ihr gegenüber keiner. Bedenken! Das Mädchen war ja so arm! Jahre vergingen den beiden Frauen in angestrengter Arbeit. Da eines Tages wurde die Kleine von ihrer Tante nach N. gesandt, um dort allerlei Material zu den Seidereien einzukaufen, die sie und Julia verfertigten. Diese kleine Reise bestimmte aber das Schicksal der Aermsten. In N. lernte sie nämlich einen jungen, eleganten Deutschen kennen, der alsbald fast der tägliche Gast in diesem Hause war. Ja, in diesem Hause, Signora, — und was noch mehr sagen will, in dieser Stube, denn die alte Maria Onida bewohnte das kleine Quartier, in welchem ich jetzt mit meiner Enkelin hause.“

welche als eben so dem Heere, wie dessen verbienstofflichem Generalfeldmarschall verliehen aufgestellt wurde, werde in Oesterreich-Ungarn mit freudiger Begrüßung begrüßt. In Deutschland erblicke man darin mit vollem Rechte die erneute freudige Bürgschaft für das von Oesterreich-Ungarn und dessen Verbündeten unermüdtlich fortgesetzte Streben, stark zu sein, um erfolgreich den Willkür der Segnungen des Friedens beherrschen zu können. Das Blatt hebt den dem Kaiser allenthalben in Oesterreich-Ungarn von der Bevölkerung bereitetem begeisterten Empfang hervor und sagt, das Echo der begeisterten Zurufe aller Jungen erschalle im ganzen Deutschen Reich. Dankbar empfinde das deutsche Volk die Wärme und Herzlichkeit, mit welcher der Kaiser auch bei den Bundesgenossen fremder Zungen begrüßt und gefeiert wurde, und die sich gewiß auch bewähren würde, wo und wie immer die Geschichte die deutsche und die Nationen der österreichisch-ungarischen Monarchie zu gleichem Werke berufen sollten.

Den Franzosen beginnt nun selber vor den möglichen Folgen einer übertriebenen Fructifizierung des russischen Flottenbesuches in Toulon zu grauen. Den Mahnungen des Barons Morenheim zur Mäßigung, den zur Besonnenheit auffordernden Artikeln der russischen Presse gestellt sich neuerlich der Pariser „Figaro“ mit der Beschönigung an die Franzosen, sich während der Anwesenheit der Russen vor preussischen Agents provocateurs zu hüten und überhaupt Allen zu mißtrauen, die sie nicht kennen. Deutschland und Italien seien vielmehr einem Kriege nicht abgeneigt, und herausfordernde Kundgebungen der französischen Bevölkerung wären den beiden Staaten, sowie auch England nicht unerwünscht. Die Tendenz dieser Beschönigung ist ebenso vernünftig, wie ihre Argumentation dumm ist.

Nach einer Petersburger Zuschrift des „Pol. Corr.“ ist man in der russischen Hauptstadt sehr besorgt darüber, daß die großen Mandöver der österreichisch-ungarischen Armee zu keinerlei Zwischenfall und zu keinerlei kriegerischer Manifestation welcher Art immer Veranlassung gegeben haben. Man sieht darin einen Beweis dafür, daß der bevorstehende Besuch eines russischen Geschwaders in Toulon in den leitenden Kreisen der Triple-Allianz nicht als kriegerisches Symptom aufgefaßt werde, gegen welches Wagedemonstrationen am Plage wären.

Den „Times“ wird aus Lissabon berichtet: Ein hier angekommenes höherer brasilianischer Flottenofficier erklärte, wenn De Mello's Bewegungen erfolgreich sein würden, werde die Monarchie in Brasilien wieder hergestellt werden. Es würde dann Prinz August von Sachsen-Koburg, der in der brasilianischen Marine überaus populär ist, zum Kaiser ausgerufen werden. (Prinz August ist ein Bruder des Prinzen Philipp von Koburg, des Fürsten Ferdinand von Bulgarien und der Erzherzogin Clotilde. Er war mit der zweiten Tochter des entthronten Don Pedro, der Prinzessin Leopoldine (f. 7. Februar 1871) verheiratet.)

Russische Blätter besprechen die Versuchung des Kaiser Wilhelms an Bismarck und sagen, der Kaiser hätte diesen Brief nicht abgeben, wenn er nicht zufällig in der Nähe so erfahrener und überlegter Freunde gewesen wäre, wie Kaiser-König Franz Josef und König Albert von Sachsen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 27. September.

Das Abgeordnetenhause hat heute seinen ersten großen Tag in der Session. Der Minister-Präsident erstattete sein Finanzgepöpsel, während jede der verschiedensten Oppositionsparteien sich anschickte, über die Regierung strenges Gericht zu halten wegen deren seit dem Beginn der Sommerferien bei den verschiedensten Anlässen unpatriotischen Vorgehen. Haus und Galerien erstrahlten sich selbstverständlich eines sehr guten Besuches. Kurz nach 10 1/2 Uhr gelangte der Minister-Präsident zum Worte, um sich nach der Einreichung der letztjährigen Schlussrechnungen an die Schilderung der Finanzlage zu machen, welcher von allen Seiten mit der größten Spannung entgegengekehrt wurde. Redner beleuchtete zunächst die Hauptziffern des 1894-er Staatsbudgets und machte da interessante und allerorts heißig aufgenommene Mittheilungen über die künftige fruchtbringende Verwendung der Cassenbestände. Eingehend wurden sodann die in den einzelnen Ressort-Budgets vorkommenden Erhöhungen, zumeist unter allgemeiner Zustimmung, motivirt. Sensation machte die Mittheilung von der bereits in Durchführung begriffenen Errichtung der Landsturmadress. Die Kunde von dem präliminirten Ueberfluß wurde rechts mit Eisenrufen, links mit allerlei kurzweiligen Bemerkungen aufgenommen. Mit großem Interesse wurden auch die Mittheilungen über die in Aussicht genommene Bekleidung der bei den Staatsbahnen notwendigen Investitionen angehört. Schließlich folgten die seit Jahren übliche Warnung vor der Ueberbürdung kostspieliger Reformen, die Anmeldeung der Einreichung der Gesekentwürfe über die Verwaltungsgerichtsbarkeit und die neue Gemeindeordnung, wie auch Mittheilungen über die geplante Steuerreform und über die bevorstehende Einreichung eines Gesekentwurfes betreffend die Millenniumsfeier.

Das contiouers omnes trat aber eigentlich erst in dem Moment ein, als der Minister-Präsident über den Stand der Valuta-Angelegenheit zu sprechen begann. Er verteidigte zunächst die festgestellte Reihenfolge der Operationen, die notwendigerweise mit der Conversion beginnen mußte und die auch durch die Thatfachen gerechtfertigt erscheint. Das Disagio aber sei erst später entstanden und nicht durch unsere Goldkäufe veranlaßt worden.

„Der fremde Herr, — er nannte sich Stegmüller, ich glaube Leo Stegmüller, — that schon mit der hübschen Julia, die sich auch für ihn zu interessieren schien, — und da er sehr reich war, begünstigte Signora Maria das Verhältnis. Doch — zu böser Stunde — verschwand das junge Mädchen plötzlich aus dem Hause und hiermit hörten auch die Besuche des Deutschen auf. Wir wußten Alle, was die Götter geschlagen hatte. Signora Maria aber war außer sich darüber, wie ihre Nichte mit dem fremden Mann gehen konnte, ohne daß er sie zu seinem Weibe gemacht.“

„Darüber verging manches Jahr. Die Julia war verschollen, auch ihre Tante gestorben und kein Mensch sprach mehr von der alten Geschichte. Da — es war an einem heißen Sommermorgen, ich erinnere mich seiner noch ganz deutlich, — trat in meine Werkstätte plötzlich ein bleiches, verhärmtes Weib, an ihrer Hand ein kleines, vielleicht zweijähriges Mädchen. Die Kleidung der Weiden war aus theuren Stoffen verfertigt, aber jetzt beschmutzt und zerlumpt. Anfangs erkannte ich die Frau nicht, die mich mit so starren, unheimlichen Blicken maß. Dann aber schrie ich entsetzt auf: „Julia, — Ihr? Julia Onida, wo in aller Heiligen Namen kommt Ihr her und wer brachte Euch in diese Verfassung?“

„Ein großes Lachen antwortete mir. „Julia Onida?“ rief das arme Geschöpf, — „wer ist das? Ich bin Madame Stegmüller — und auch nicht Madame Stegmüller; eine Gräfin bin ich, hört Ihr, eine Gräfin!“ „Dabei lachte sie wieder so laut und so schrill und schaute so unheimlich aus den tiefstehenden Augen, daß es mir endlich klar wurde, ich hatte es mit einer Wahnsinnigen zu thun.“

„Und dann?“ fragte Lotte Grönung leise, auch jetzt mit vibrierender Stimme, während Abgelica's Blick gespannt an dem verfallenen Antlitze des alten Meisters hing.

Minotti zuckte die Achseln. „Da ist wenig mehr zu sagen,“ erwiderte er traurig. „Man mußte die Vermisste nach N. in das Irrenhaus bringen, wo sie auch bis zu ihrem Tode blieb. Sie starb übrigens bald: ihre letzten Worte sollen gewesen sein: „Ich heiße nicht Onida, nicht Stegmüller; — ich bin die rechtmäßige Gemahlin des Grafen.““

Solo Hüle von Grönungstein!“ sagte Angelica mit fliegendem Athem, als der Alte sinnend vor sich niederblickte, anscheinend, um sich auf den Namen zu bestimmen, mit dem die Unglückliche aus der Welt gegangen war. (Fortsetzung folgt.)

Auch gäbe es keine anderen Remedien gegen das Disagio als die Aufnahme der Baarzahlungen. Zu diesem Behufe besitze Ungarn bereits 163 7 Mill. Kronen (Stürmische Gelehrte) und der Rest von 24 Mill. Kronen werde aller Wahrscheinlichkeit nach von dem Consortium beschafft werden, welches sich in dieser Beziehung die Option vorbehalten hat, wozu von dem in Aussicht genommenen Zeitraum von 5 Jahren noch 3 1/2 Jahre zur Verfügung stehen.

Der Minister-Präsident war am Ende des Gepöpsels, das über 1 1/2 Stunden gedauert, der Gegenstand lebhafter und anhaltender Ovationen, während welcher die Sitzung suspendirt wurde.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung reichte Minister Hieronymi den vorjährigen Sanitätsbericht ein, worauf Minister-Präsident Weyerle Vorschläge bezüglich des nächsten Arbeitsprogrammes des Hauses machte, welche ohne weitere Bemerkung angenommen wurden.

Minister-Präsident Weyerle beantragt auf die morgige Tagesordnung die Gesekentwürfe über die Unfallversicherung der gewerblichen Angestellten und über die Mineralwasser zu setzen. Dann kämen einige andere geringere Vorlagen, die internationale Choleraconvention, die internationale Convention über das Sanitätswesen und mehrere Bicalinalbahn-Vorlagen, welche eventuell übermorgen verhandelt werden könnten. (Zustimmung) Am Montag würde die Theilregulierungs-Vorlage an die Reihe kommen; nachher könnten Petitionen verhandelt werden. Hierauf würden mit Rücksicht auf die bevorstehenden wichtigen Ausschußverhandlungen keine meritorischen Sitzungen abgehalten werden, bis der Bericht des Finanz-ausschusses über das Budget eingereicht wird.

Abdalaus Olofcsanyi richtet an den Unterrichtsminister folgende Interpellation:

1. Was hat den Minister bezogen, daß er bei der Eruirung der Lehrerdotationen nicht die Anweisung des im Gesetze vorgezeichneten 10-jährigen Durchschnittes des Bodenertragsnisses, sondern die Ausweisung des reinen Katastralertragsnisses anordnete.

2. Beabsichtigt der Herr Minister bei Bestimmung der Lehrerpensionen entsprechend dem Punkte e) des §. 43 des G.-A. XLIII: 1891 den aus den Naturalbezügen stammenden Theil der Lehrerdotationen nach dem Durchschnitt des 10-jährigen Grundbeintrags zu lassen?

Wird dem Minister zugestimmt.

Graf Albert Apponyi: Am Pfingstsonntag, unmittelbar nach Schluß des Reichstages fand die Enthüllung des Ponved-Monuments in der Diner Festung statt. Einladungen dazu erhielten sämtliche bedeutenderen politischen und gesellschaftlichen Factoren des Landes; auch die Regierung. Die Regierung leitete jedoch der Einladung nicht Folge und erschien bei der Feier nicht. Das Fernbleiben der Regierung unter diesen Umständen bezeugt einen demonstrativen Charakter (So ist's! links), welcher bei mir und bei vielen Anderen den Eindruck einer mit dem Gesühle patriotischer Pietät unvereinbaren Tendenz hervorgerufen hat. (So ist's! links.) Ich suche vergebens das Motiv, welches die Regierung zu einem solchen, mit den Gefühlen der Nation im Widerspruch stehenden Vorgehen bewegen haben konnte. Dagegen ist dieses Motiv vergebens suche, und obgleich das Urtheil, welches ich mir über das Vorgehen der Regierung gebildet habe, sehr gravirend ist, enthalte ich mich jetzt dessen, die Sache weiter zu beleuchten, denn meine Frage an die geehrte Regierung ist ja eben das, womit sie ihr Fernbleiben motivirt. Ich kann mir, wie gesagt, hierfür kein annehmbares Motiv denken. Gleichwohl will ich die Motive anhören, welche der Minister-Präsident für sein Vorgehen anzuführen weiß, bevor ich mich über die Sache weiter auslasse. (Zustimmung links.) Meine Interpellation lautet daher: Womit motivirt die Regierung ihr Fernbleiben von der erwähnten Enthüllungsfeier? (Lebhafte Zustimmung links.)

Schluß der Sitzung 12 1/2 Uhr.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 30. September.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Vom 27. d. wird aus Wien geschrieben: Seine Majestät hat heute Abends 7 Uhr in Begleitung seines Bruders des Erzherzogs Karl Ludwig die Reise nach Innsbruck zur Enthüllung des Hofer-Denkmals und zum Besuche der Tiroler Landesausstellung angetreten. — Erzherzog Karl Ludwig hat die reichhaltige Officiere-Deputation seines russischen Dragoner-Regiments Nr. 24 in Audienz empfangen und dieselbe sodann zum Diner zugezogen. — Kronprinzessin-Witwe Stefanie, welche einige Tage beim Prinzen Philipp und bei der Prinzessin Louise von Koburg in Ungarn weilte, trifft morgen Vormittags hier ein und begibt sich nach Zagreb.

(Die Kronstädter Advocatenkammer) gibt bekannt, daß sie den auf Grund des Punctes b) des 4. Paragraphen des 28. Gesekes vom Jahre 1877 suspendirten Kronstädter Advocaten Dr. Nicolaus Leményi, weil derselbe von der Beschuldigung des ihm zugeschriebenen Betruges und der Fällung von öffentlichen Urkunden wegen Mangels an Thatbestand freigesprochen wurde, in die Ausübung der Advocatur wieder eingesetzt hat.

(Theaternachricht.) Das Repertoire für die drei ersten, im Abonnement suspendirt stattfindenden Vorstellungen ist folgendes: Heute Samstag den 30. September: „Die Orientreise“, Schwank in 3 Acten von Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg (hier neu); morgen Sonntag den 1. October: „Einer von der Burgmusik“, Pöffe von Chiodacci und Krenn (hier neu); übermorgen Montag den 2. October: „Der Zigeunerbaron“, Operette von Johann Strauß, wo die Operntenkäste in's Treffen geführt werden.

Die erste Vorstellung im Abonnement erfolgt Dienstag den 3. October.

(Zagdbeute.) Der hiesige Landes-Advocat Paul Theil hat vorgestern im Drathier Gebirge einen prächtigen Hirsch (Spießfender) erlegt.

(Restaurations-Verpachtung.) Wie verlautet, sollen die Herren Gebrüder Hager die Restauration im Hermannsgarten für die nächste Periode gepachtet haben.

(Das Programm) zu der heute Samstag den 30. d. im Glaspavillon des Hermannsgartens stattfindenden, mit Tanzkränzchen verbundenen Abend-Unterhaltung des hiesigen Sängerklubbs „Entracht“ enthält folgende Nummern: 1. Overture zur Oper „Stradella“ von Flotow. 2. „Die Kugen Leute“, Chor von C. Runge. 3. „Eine fidele Gerichtsbesprechung“, humoristisch. Scene für 3 Stimmen von R. Prinz. 4. „Morgenblätter“, Walzer von J. Strauß. 5. „Henschelchen-Lied“, Chor von C. Runge. 6. „Fettes-Couplet“. 7. „Was ich so tief im Herzen trage“, Lied von Humbert. 8. „Seppel aus Hienborf“, Solo-Scene. 9. „Der Tiroler Bua“, Chor von J. Vohner. 10. „Wien-Berlin“, Duo-Scene. 11. „Für lustige Leute“, Potpourri von Komfal. 12. „Im Lager“, humoristische Solaten-Scene für Soli und Chor. 13. „Ueber Stock und Stein“, Schnellpolka von Mozalik.

(Militär-Concert.) Morgen Sonntag den 1. October wird die 31-er Regiments-Musik im Glaspavillon des Hermannsgartens bei freiem Eintritt concertiren. Beginn 7 Uhr Abends.

(Verloren) wurde vorgestern Nachmittags auf dem Wege Franziskanergasse, kleine Erde bis zum Theatergebäude ein kleines, „Narcis“ betiteltes Soufflebüch in rothem Einband, dessen rückwärtige Seite den Namen „Julius Schöntag“ in Goldprägung trägt. Es wird erjucht, dasselbe in der Theater-Kasselerie abzugeben.

(Lieferung.) Eine Offertausschreibung der Klausenburger Betriebsleitung der k. ung. Staatsbahnen, die Lieferung von Brettern,

Latten, Pfosten u. aus weichem Holz betreffend, liegt im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer zur Einsicht auf. Offerteinreichungstermin: 25. October 1893.

(Ursprungszugnisse bei der Einfuhr von Waaren nach Rußland.) Das hohe Handelsministerium hat über die Erfordernisse der Ursprungszugnisse bei der Einfuhr von Waaren nach Rußland eine neue Verordnung an die Handels- und Gewerbekammern gerichtet. An der Einfuhr nach Rußland beteiligte Geschäftleute werden hienit aufmerksam gemacht, daß sie über diese Angelegenheit in der Kasse der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer die nöthigen Aufklärungen einholen können.

(Großes Vermächtniß.) Der Sectionsrath i. P. Moses Berde, dessen Ableben vor jüngst gemeldet, hat in seinem am 28. d. beim Klausenburger k. Gerichtshofe eröffneten Testamente sein 700.000 fl. betragendes Vermögen, mit Ausnahme eines Besitztums im Werthe von 50.000 fl., zu ungarischen Culturzwecken bestimmt und zum Erben die unitarische Landeskirche eingesetzt.

(Das Comitö der Rabob.) Man schreibt aus Groß-Beckerek: Die Liste der Torontaler Wittisen weist Steuerfäse auf, wie sie wohl in keinem anderen Comitö vorkommen dürften. Wir lassen hier die ersten Zwanzig folgen: Graf Andreas Cseköncis 91.908 fl., Graf Felix Barncourt 50.358 fl., Graf Eugen Karatsongi 28.789 fl., Herzog Robert von Parma 24.347 fl., Jozef Haas 21.675 fl., Ludwig Deutsch 21.675 fl., Graf L. Pajacsövic 18.600 fl., Graf August Zichy 12.633 fl., Jgnaz v. Csavoshy 12.102 fl., Graf Koloman Rako 11.262 fl., Arthur Szeker 10.612 fl., Graf Adlar Karatsongi 10.422 fl., Erzherzog Josef 9.226 fl., Graf Josef Bathany 8.942 fl., Baron Franz Gertlicy 7.703 fl., Graf Geza Szapary 7.366 fl., Baron Ivan Balch 6.981 fl., Julius v. Csavoshy 6.969 fl., Heinrich Kohner 6.109 fl., Baron Fedor Nikolic 6.005 fl.

(Morde.) Wie aus Bihareghyza gemeldet worden, wurde daselbst die 70-jährige Greisin Witwe Andreas Antal in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Der Verdacht lenkte sich auf eine schlechtbekumdete junge Frau Namens Sarah Komlofi, und am 5. d. gelang es, dieselbe in Nagylaku zu verhaften. In der Wohnung der Komlofi fand man die der Ermordeten gehörigen Seidenkleider und die Frau war alsbald gefänglich. Sie hatte die Schreckensthat vollführt, um in den Besitz dieser Kleider zu gelangen. Zu bemerken ist, daß die Mörderin am vergangenen Sonntag an zwei Orten von der Kirchenfanzel herab als Braut zweier Männer feierlich aufgetreten wurde. — Aus Groß-Beckerek schreibt man vom 26. d.: Die Wittisen Greja Perov und Gina Csopis in der Torontaler Ortsgast Gesnta lebten seit längerer Zeit mit dem Schäfer Stefan Bogumina in Unfriede und suchten Gelegenheit, Bogumina aus dem Wege zu räumen. Als sie in der Nacht vom 25. auf den 26. d. um ein Hirtensfeuer saßen, warfen sie mit scharf geschliffenen Messern auf den nicht abwendenden Bogumina und schlachteten ihn förmlich ab, indem sie dem Unglücklichen den Kopf vom Rumpfe trennten. Der kopflose Leichnam wurde in einem Sumpfe bei Perlas gefunden. Die Mörder wurden ausfindig gemacht und dem Gerichte übergeben.

(Lebendig gekocht.) Aus Groß-Rikinda wird folgender grauenhafte Fall gemeldet: Die Bäuerin Szaveta Dusko wurde für ihr sechs Wochen altes Kind ein so heißes Bad, daß dasselbe, als es in's Wasser gelegt wurde, sofort das Bewußtsein verlor und buchstäblich gekocht wurde. Das Fleisch fiel dem armen Wärmchen von den Stiefmähnen und binnen wenigen Minuten war das Kind eine Leiche. Der Gerichtshof hat gegen die Mutter, welche betrunken gewesen sein soll, die Untersuchung eingeleitet.

(Ein Schuß durch's Fenster.) Aus Miskolcz, 26. September, wird berichtet: Sonntag Abends saßen im Speiselaale der Bahnrestauration der Stationschef und mehrere Bahnbeamte. Da drang plötzlich durch ein Fenster eine Revolverkugel, die jedoch glücklicherweise Niemanden traf. Ein Bahnarbeiter und ein Schneider werden der Verübung der That verächtigt. Die Polizei jaghet nach Weiden.

(Eisenbahnunfall.) Wie „Segedi Naplo“ berichtet, ist am 25. d. Mittags der von Szent-Miklos kommende Zug mit einem vor Balkan stehenden Zug zusammenstoßen, wodurch sechs Waggons vollständig zertümmert wurden; mehrere Reisende erlitten leichtere Verletzungen. Als Ursache des Unfalls wurde falsche Weichenstellung constatirt.

(Ein Geschenk des Kaiser-Königs.) Wie aus Bozen gemeldet wird, machte in der Gemeinderathssitzung vom 26. d. der Bürgermeister die Mittheilung, daß der Kaiser seine Burg Kunfelsen im Sarnthale der Stadt Bozen zum Geschenke gemacht habe. Der Verlesung der Schenkungs-urkunde folgten lebhafteste Hochrufe auf den Kaiser.

(Schiffsunfall.) Aus Fiume wird dem „Besti Naplo“ berichtet: Der Dampfer erster Classe „Orient“ der „Orient“-Ungarischen Dampfschiffahrt-Gesellschaft fuhr auf dem Stillen Ocean zwischen Babang und Penang an ein Felsenriff und bekam ein Loch; zum Glück erreichte das Schiff noch rechtzeitig den englischen Kriegsschiffen Penang, wo es seine Fracht ausladen konnte. Der „Orient“ brachte zum ersten Male die ungarische Handelsflagge auf den Stillen Ocean und war vor kaum sechs Monaten aus einer englischen Schiffswerfte herangezogen.

(Zwei kleine hübsche Geschichten.) die man sich u. A. vom verstorbenen Herzog Ernst II. von Koburg erzählt, wollen wir hier wiedergeben: Herzog Ernst lebte an einem schönen Herbstabend im offenen Wagen mit geringem Gefolge von einer Jagdpartie heim. Der Hund führte durch eines der Grenzbüsche, welche halb Koburgisch, halb Weimarisch sind, und der Herzog fand Veranlassung, mit dem Ortschälzen ein kurzes leutliches Gespräch anzuknüpfen. „Sont nichts, Schälz?“ wollte Herzog Ernst abbrechen — „Hohet, ja, noch was ganz Neues, blinzelte der Dorfthann; der Bauer W. hat ein paar abgerichtete Haken, das müssen Hohet mal ansehen — so was war noch nicht da.“ Der Herzog, bekannt als großer Jagdliebhaber und Thierfreund, ließ sich sofort den kurzen Weg zu dem Häuschen des bäuerlichen Thierbändigers führen und ward denn auch reichlich belohnt durch die vorzüglich ausgeführten Kunststücke der Haken, welche auf Commando aufrecht saßen, übereinander sprangen, sich todt stellten u. s. w. „Brav, recht brav,“ nickte Hohet. „Das hat ihm wohl viel Mühe und Plage kosten müssen. Wo hat er denn die Haken her?“ Der schlaue Bauer witterte hinter dieser Frage mehr — vielleicht daß sein Gemiffen wirklich nicht ganz rein war — als wohl der Herzog meinte, und hastig fuhr es ihm heraus: „Die sind aus'm Weimarischen drüben.“ — „Nun, warum richtet er denn unsere eigenen Haken nicht ab?“ forschte der Herzog. — „Hohet, das geht nicht, war die Ausrade — die gotthardten Haken sind zu dumm!“

Die andere kleine Episode soll dem Herzog in Tirol auf seinem Jagdgrund in Hintersitz passirt sein. Vom Gefolge abgekommen, machte Herzog Ernst allein seinen Weg durch den Hochwald. Auf dem feinsten, steilen Felswege, den er herunter geht, kommt ihm eine jener Hünengefallen entgegen, wie man sie zum Oesteren unter den bairischen Hohenstaufen findet — wettergebräuntes Gesicht, lustig und unternehmend funkelnde Augen, der Schnurbart mit Wichte fein aufgedreht, offen das Fern über der Brust und ein paar wahrer Athletenbeine. Der Burche trägt seine Holzschuhe über der Schulter und die Krone auf dem Rücken und schielt schmerzhaft hinüber nach dem älteren Herrn, dessen modernes Weidzeug seinen Spott herausfordert. Mit verzogenen Mundwinkel will er wortlos vorbeigehen, als ihn Herzog Ernst kurz anpricht: „Kennst er mich nicht?“ — Der Burche nimmt langsam seine Pfeife aus dem Munde, schaut prüfend auf den Frager und antwortet endlich bedächtig: „Na, wer bist denn Du? Kenna thu ich Dich noet!“ — „Ich bin der Herzog von Koburg,“ erwidert Seine Hohet ruhig. Da verliert sich der spöttische Zug im Gesichte des Burcheu, die Augenbrauen ziehen sich in die Höhe, und mit dem

Ausdrucke ein ernsthaft den aber a schöne nöt verliest wettertes Püt zur Höhe!

— (D) von Dän mark den Nummer vorbergangene Spieler gewa hat, so find i

— (E) Am fter da m ergibt fentatio ein reiches er der Hochzeit; De Jong zu gleichfalls auf in der Nähe u von dem Leica Jong jede Au Frauen in de Brämie für de

— (E) einiger Zeit is elegant geblei Photographen, fordert unter ge gestellten Albu Preis sehr mö schreiben auch Preies bei Ge ein Viertel be nimmt also di Tage mit eine Aufnahme da Tagen ein Pr Betrügern — graphen“ in b Commandanten Leute photogra eines Gruppen zeichnen und damit, kam er Apparat, casti erlichenen G Mänder ausg Gendarmen m

— (D) veröfflicht die Er legte sich scheinen des r taufender Jnd der Taille betri 30-jährigen F zählung des Tzille von 57 mubern und a Zwerge. Pom degenerrirt, und hage Taille u fertig. Dr. M konstatirt, daß taile von 1 1/2 Mittel von 1 1/2 befaß. Was h der Pariser v Fälle), so wa Frau 1-55 M demnach im D fabren. Ein Wachstum der Jahres feststet Ruhe von Des Taille, corresp bis Juli und correspondirend November. G gemacht, die in einer ganz kle dieser Experim

— (A) de Paris“ nach der Erzählung war im Herbst Calpétriere fol zu der Unteru zu der Anstalt bef Ueberraschendes Betrachten Sie durch das, was oder vergiften von einem Pro handeln und ier die auffallendste daß das Gähne kann. Was u wir dieser Anst Weibe langer G daß man es Adlerblick über die Kinnladen, mir — so ni übergehen.“ U gähnt, ercheint Der Anblick wur zu werden. Et wir, meine Her waren, der Anst war er glücklich Sein Mund öff Schluß, und gähnten die Sch übrig, man m lassen und die ganz fest unter

— (Soc Barcelona i

Ausdruck einer Schätzung des materiellen Wertes der Kunst... er ernsthaft den Herzog auf die Schulter und sagt: „Schau, Schau, da hast aber eine schöne Anstellung! An Herzog! Du — Schau, das de do Anstellung...“

(Der Umbo des Königs Christian.) König Christian von Dänemark hat in seinen alten Tagen einen Umbo gemacht... von den Nummern 1, 2, 3, die er in die Lotterie zu setzen pflegt...

(Gattenmörder.) Unter dem 27. d. berichtet man aus Amsterdam: Die Untersuchung der Mordaffaire des Dr. De Jong ergibt sensationelle Einzelheiten... De Jong heiratete im Juni zu London ein reiches englisches Mädchen, Anna Jüt...

(Ein Betrug mit komischem Beigeschmack) wird seit einiger Zeit in der Umgegend von Brüssel systematisch betrieben... elegant gekleideter Herr, angeblich Vertreter eines großen hauptstädtischen Photographen...

(Die menschliche Taille.) Doctor Rahon in Paris veröffentlicht soeben eine interessante Arbeit über die menschliche Taille... Er legte sich die Frage vor, ob die menschliche Taille, seit dem Erscheinen des Menschen auf der Erde, Veränderungen erfahren habe...

(Aus einer Vorlesung Charcot's) berichtet das „Echo de Paris“ nachstehende, wie es heißt, durchaus wahre Anekdoten... der Erschlaffung eines der treuesten Schüler des verstorbenen Gelehrten: Es war im Herbst 1888, wo Charcot seine erste Dienstagsvorlesung in der Salpêtrière folgendermaßen begann: „Wir werden heute für den Anfang zu der Untersuchung einer Kranken schreiten...“

zu steuern, daß alle Gäste seiner Table d'hôte ohne Unterschied des Appetits den gleichen Preis zahlen sollten... Er ließ im Hause eine Brückenwaage aufstellen, welche das genaue Gewicht aller eintretenden Gäste genau verzeichnete...

(Hochzeitsreise.) Man berichtet aus Turin: Der hiesige Luftschiffer Charbonnet, der am 8. l. M. heiratet, wird gleich nach der Trauung seine Hochzeitsreise — im Ballon antreten.

(Briganten.) Eine aus zwölf Mann bestehende Brigantebande überfiel am 26. d. eine große Fregatte in der Nähe von Catania... Die Briganten wurden durch das Feuer der Kanonen der Fregatte zerstreut...

(Eine brave That) ist dem Capitän Schänning aus Wulkrow i. M. gelungen... Auf der Reise des von ihm geführten Dampfschiffes „Ede“ Durckstonn nach Jaanbam gemahrte der Schiffer auf hoher See ein Boot, in dem sich nur eine Person befand...

(Wegen der Inschrift auf einem Leichenstein) ist ein Einwohner des Dorfes Strohdöhne bei Rathenow in Conflict mit dem Ortsgeistlichen und dem Consistorium gerathen... Der Mann lebte mit seiner Frau im Unfrieden, und diese räumte nun ihrem Ehemann unter Weisheit ihrer Verwandten die Wohnung aus...

(Ein Kampf in der Menagerie.) Aus Chicago, 26. d., wird telegraphirt: In Hagenbed's Circus in der Weltausstellung entspann sich gestern Abends ein furchtbarer Kampf zwischen zwei Löwen, drei Leoparden und einem Löwen... Unter den Zuschauern entstand eine Panik...

(Von einem exotischen König.) Lobengula's, des Königs der Natabelen Namen wird jetzt auf der ganzen Welt oft genannt... Er dürfte nicht uninteressant sein, von diesem Herrscher Näheres zu erfahren... Lobengula, König der Natabelen, ist in dem wahren Sinne des Wortes ein absoluter Herrscher...

Alles gebrauchte Bier muß nach dem königlichen Kraal gesendet werden... Die jungen Soldaten, besonders die, welche die königliche Garde ausmachen, bilden das unruhige Element der Armee... Sie streben darnach, ihre Speere in Blut zu waschen, „Männer zu werden“, den Zulu-Ring, eine große Auszeichnung, zu erhalten und die Erlaubniß zu bekommen, zu heiraten...

Original-Telegramme.

Zunbrud, 29. September. Seine Majestät besuchte Nachmittags die Vanbesausstellung und wohnte der Eröffnung des Tiroler Haupt-schießstandes bei... Auf die Ansprache des Oberschießensmeisters erwiderte Seine Majestät: „Meine Fürsorge und Unterstützung werden nicht fehlen...“

Budapest, 29. September. In der morgigen Sitzung richtet Desider Perczel eine Interpellation an den Ackerbauminister in Angelegenheit des Futur-Ausfuhrverbotes.

Wien, 29. September. Die über Berlin hierher gelangte Nachricht von dem Rücktritt Stambulow's wird in unterrichteten Kreisen nicht bestritten... Zwischen dem Fürsten und Stambulow herrscht das beste Einvernehmen.

Prag, 29. September. Zur allgemeinen Ueberraschung erschien gestern das jungczechische Manifest nicht, da keine Druckerei dasselbe drucken will.

Paris, 29. September. General Voisire ist mit den Functionen des Chefs des Generalstabes betraut worden.

Marktbericht.

Der mannsstadt, 29. September. Weizen, per Sack, bester Qualität fl. 6 10, mittlerer fl. 5 80, mindester fl. 5 50... Hafer, bester fl. 3 80, mittlerer fl. 3 60, mindester fl. 3 50... Gerste, bester fl. 4 —, mittlerer fl. 3 80, mindester fl. 3 60... Runkelrübe fl. 2 50, mindester fl. 2 20... Kartoffeln fl. 1 60, Mehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 16 —, Mehl Nr. 1 fl. 15 40, Mehl Nr. 3 fl. 14 20, Mehl Nr. 5 fl. 11 80, Erbsen, per Liter 12 kr., Bienen 14 kr., Fischen 7 kr., Fische 12 kr., Sen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2 20, ungebundenes fl. 2 —, Weizenbrot, per Kubikmeter, barmes fl. 3 50, weiches fl. 2 40, Kerzen, per Kilo 46 kr., Seife 30 kr., Kuchenschlag 50 — 62 kr., Käseflisch 48 — 56 kr.

Fremden-Liste vom 29. September.

Hotel Reinbreiter. Kühn, Rentier, von Hertfort; Robert Schwarz, Beamter, von Schäßburg; Ivanovits, Kaufmann, von Budapest; Stumpf, Kaufmann, von Stuttgart.

Hotel Habermann. Johann Fildes, Fleischauger, Stefan Gal, Grundbesitzer, von Elßabetsch; Vasil Bara, Student, von Forcsed.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Heute Samstag den 30. September 1893: Eröffnungs-Vorstellung. Abonnement ausbehalten. Ungerischer Tag. Schwant in 3 Acten von Oscar Plamenthal und Gustav Kadelburg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 28. September.

Table with 4 columns: Rate, Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-G.-Anl. i. Gold, St.-G.-Anl. i. Silber, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 28. September.

Table with 4 columns: Rate, Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-G.-Anl. i. Gold, St.-G.-Anl. i. Silber, etc.

Carl Müller, Privatier.

vollendete am 29. September l. J. um 12 Uhr Mittags im Alter von 88 Jahren nach kurzem schweren Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesacramenten, sein thätiges, der Familie gewidmetes Leben.

Die sterblichen Ueberreste des theuren Verbliebenen werden Sonntag den 1. October l. J. 1/4 Uhr Nachmittags von der Friedhofkapelle auf dem römisch-katholischen Friedhof zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Die heilige Seelenmesse wird am Montag den 2. October um 10 Uhr Vormittags in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche gelesen.

Hermannstadt, am 29. September 1893.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Erst behörlich concessionirte Leichenbestattungs-Anstalt der Geschwister Berger in Hermannstadt.

